



Nicht nur Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett beeindruckt Tena und Chiara in London.
Foto: Chiara

London: alles andere als eine Einbahnstraße

Bei »One Direction«-Konzert live dabei

Von Tena Lukic und Chiara Schmitt

►In London in der O2-Arena geht der Punk ab. Und wir mitten drin. Als brave Rottweiler Schülerinnen stehen wir mit großen Augen vor der Bühne. Es treten auf: unsere Idole von »One Direction«. Im Einzelnen: Niall, Harry, Louis und Liam. Ok, wir sind vom Land und zum ersten Mal in London. Wir, das sind meine Freundin Tena und ich, denen die große Ehre zuteil wird, für das Albertus-Magnus-Gymnasium aus London zu berichten. Geil ist kein Ausdruck, uns bleibt schlicht die Spucke weg – sexy Jungs vom Feinsten. Auch Musik und Stimmung sind pyramidal. Jungs, wir sind und bleiben immer bei Euch!

Bleibt zu erwähnen: London hat noch anderes zu bieten. Big Ben, London Eye, Tower Bridge, Buckingham Pala-

ce. Wir haben's gesehen und genossen und träumen heute noch davon. Fast hätten wir's vergessen: Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett. Starr und steif in weiche Formen gegossen blickt uns die Geschichte ins Auge. Neben geschichtlich, politisch oder sportlich vermeintlich »unbedeutenden« Personen sind ein Titan wie George Clooney, Jennifer Lopez und ihr Hinterteil gleich am Eingang zum stolzen Preis von 30 Euro zu bewundern. Trotzdem, alles in allem sehenswert. Gesellschaftspolitisch beeindruckt bis unter die Haarspitzen verlassen wir Madame Tussaud. Uns trägt die Gewissheit, dass bei der Madame noch im April unsere Pop-Idole endlich ihren gebührenden Platz bekommen. Wir sind Wachs in ihren Händen.

►Die Autorinnen besuchen die 9. Klasse des AMG Rottweil

Im Nachhinein versteht man die Lehrer besser

Zwei Schülerinnen und ein Ehemaliger des AMG Rottweil sprechen im Interview über ihre Erfahrungen / Latein hilft

Von Dominik Mattes und Robert Reinhardt

► Was denken Schüler über die Schule? Wir haben zwei Schülerinnen des AMG und einen Ehemaligen befragt, um zu vergleichen, wie man vorher und nachher über diese Schule denkt. Es waren: Katharina und Marie Reinhardt (beide 11), Schülerinnen der Klasse 5, und Leopold Mattes (20), Abiturjahrgang 2011.

Warum habt ihr euch für das AMG als weiterführende Schule entschieden?

LM: Ich hatte mich damals für das AMG entschieden, weil meine Kameraden aus der Grundschule auch auf diese Schule gingen.

MR: Ich habe mich für das AMG entschieden, weil ich Latein aufgrund der Aussprache leichter finde als Franzö-

sisch. Außerdem ist mein großer Bruderauf dem AMG.
KR: Weil Latein unterrichtet wird.

Was gefällt euch am AMG am besten?

LM: Am besten haben mir die Aktionen außerhalb des normalen Unterrichts gefallen, wie der Sporttag, die Projekttag oder die Exkursionen. Die besten Erinnerungen habe ich an unsere legendäre Studienfahrt nach Sorrent.
MR: Ich finde es gut, dass Latein unterrichtet wird; außerdem, dass ich neue Freunde gefunden habe.

KR: Dass der Festsaal der Gymnasien im AMG untergebracht ist, gefällt mir.

Was für gute Erfahrungen hattet ihr mit Lehrern?

LM: Die besten Erinnerungen

habe ich an Lehrer, die nicht immer meinten, dass ihr Fach das wichtigste auf der Welt sei, die für andere Interessen Verständnis zeigten und zufrieden waren, wenn man sich bemühte. Im Nachhinein versteht man die Methoden, die die Lehrer angewendet haben, doch als Schüler will man sie nicht verstehen. Lehrer wollen eigentlich nur das Beste. Die »bösen« Lehrer haben durchaus ihren Sinn, denn man soll in der Schule auch lernen, dass das Leben kein Zuckerschlecken ist.
KR: Ein Lehrer hat eine Schulausübernachtung veranstaltet.

Wie viel hat euch Latein bisher in anderen Sprachen gebracht?

LM: Ich habe in der Oberstufe angefangen, Französisch zu lernen. Dafür haben Latein

und Englisch mir etwas gebracht, weil ich mir dadurch manche Wörter herleiten konnte und auch schon die Satzkomponenten kannte.
KR: Bisher hat es mir in Englisch ein wenig geholfen.

Was haltet ihr von der geplanten Sprachablaufänderung (Latein erst ab Klasse 6)?

LM: Es mag eine Verbesserung sein, weil man sich nicht sofort mit zwei Fremdsprachen auseinandersetzen muss. Andererseits wird es dadurch natürlich schwerer, das Latein zu erreichen, weil man ein Jahr weniger Zeit hat. Doch die zukünftigen Fünftklässler sollen ruhig durch dieselben Qualen gehen wie meine Generation (grinst).

MR: Ich halte viel davon, weil man sich erst mal auf die anderen Fächer konzentrieren

kann und nicht direkt für zwei Sprachen Vokabeln lernen muss.

Denkt ihr, die Änderung hätte euch was gebracht?

LM: Ich hatte am Anfang ziemlich zu kämpfen, so denke ich, dass es mir etwas gebracht hätte. Ich bin aber der Meinung, dass es weniger darauf ankommt, wann man anfängt, eine neue Sprache zu lernen, als welcher Lehrer sie unterrichtet. Gerade in den ersten Jahren sollte der Lehrer die Schüler für das Fach begeistern und sie nicht »quälen«.

KR: Ja, ich denke, die Änderung hätte mir etwas gebracht, weil ich am Anfang nicht so durcheinander gewesen wäre.

Wie ist euer Tagesablauf?

MR und KR: Morgens laufe

ich um 7:35 zur Schule los. Um 13 Uhr komme ich zurück. Danach mache ich meine Hausaufgaben oder treffe mich mit Freunden. Mittwochs habe ich noch vier Stunden Mittagsschule.

Wie unterscheidet sich dein Tagesablauf jetzt als Student zum Alltag während der Schulzeit?

LM: Im Studium an der Universität Stuttgart habe ich so gut wie keine Verpflichtungen und somit auch keinen geregelten Tagesablauf. Die Vorlesungen sind noch mehr über den Tag verteilt, als es die Schulstunden in der Oberstufe waren. Eine große Herausforderung ist es, sich jeden Morgen selbst zu motivieren, aufzustehen und zu lernen.

►Die Autoren sind Schülerin der Klasse Klasse 8a, Albertus-Magnus-Gymnasium Rottweil

Einkaufen im Wandel der Zeit

Tante-Emma-Laden zum Supermarkt / Alles wurde abgewogen

Von Aline Kaußen und Myrielle Kimmich

Wie sich doch die Zeiten ändern, so erzählt oft meine Oma, die noch einen Tante-Emma-Laden, wie viele andere auch, führte. All diese Läden gibt es längst nicht mehr.

Während der Kriegszeit konnten Lebensmittel nur für Lebensmittelmarken (Brot, Zucker, Fett und Mehl...) rationiert erworben werden. Es handelte sich dabei um Waren, die alle erst vom Kaufmann abgewogen wurden. Jeder Kunde wurde einzeln bedient. Der Platz vor der Theke war recht knapp bemessen, trotzdem gab es für längere Wartezeiten einen Stuhl zum Sitzen. Es gab von jedem Artikel nur eine Ausfertigung einfacher Qualität, und damit war man auch zufrieden. Alles, was angeboten wurde, kam in Säcken, Kanistern und Fässern in die Geschäfte. Das Abwiegen und das Verpacken war eine schwere körperliche Arbeit.

Die Vielzahl der unverpackten Waren verlieh den Läden einen besonderen, manchmal scharfen Geruch, der meiner Oma noch in lebhafter Erinnerung ist. Die Preise der aus-



Der Tante-Emma-Laden von einst hat mit den heutigen Supermärkten nicht mehr viel gemein.
Foto: Kaußen/Kimmich

gewählten Waren mussten auf einem Notizblock zusammengerechnet werden. Die Waren kosteten in jedem Geschäft gleich viel. Ein Verfallsdatum war zu dieser Zeit nicht gebräuchlich.

In den 50er-Jahren führte man im Tante-Emma-Laden die Selbstbedienung ein, bereits in den 60er-Jahren entstanden, zunächst in den Städten, Supermärkte. Immer mehr Kunden nahmen die preisgünstigen und verlockenden Angebote an, was letztendlich zum Sterben der Tante-Emma-Laden führte.

►Die Autorinnen sind Schüle-

rinnen der Klasse 9c des Drost-Hülshoff-Gymnasiums Rottweil.

INFO

ZiSch-Reporter

Auf dieser Seite lesen Sie Artikel von Schülern, die beim Medienprojekt Zeitung in der Schule (ZiSch) entstanden sind. Dafür schlüpfen sie in die Rolle von Reportern, stellen Fragen, recherchieren, schießen Fotos und schreiben Artikel. Lesen Sie selbst.

Sie lebt weiter ihren Traum

Nach Haiangriff lässt sich Bethany Hamilton nicht unterkriegen

Von Linda Braig, Nadja Kaiser und Sophie Schanz

►»Heute Morgen um 7.30 Uhr ereignete sich ein lebensgefährlicher Haiangriff am Tunnels Beach, Hawaii«, so berichteten es am 31. Oktober 2003 die Medien der ganzen Welt. Die damals 13-jährige Bethany Hamilton aus Hawaii, die seit ihrer Kindheit den Traum, Profi-Surferin zu werden, verfolgte, erlitt einen schweren Schicksalsschlag.

Sie wuchs in einer surfbegleiteten Familie auf, die sie von Kind an bei ihren Wettkämpfen unterstützen. Als Bethany eines Morgens mit ihren Freunden zum Surfen loszog, wusste noch keiner, dass nichts mehr so sein würde wie es war. Auf dem offenen Meer griff sie ein 4,27 Meter großer Tigerhai an und biss ihr den linken Arm unterhalb der Schulter ab. Dank des schnellen Handelns ihrer Freunde und einer OP überlebte sie den Angriff wie durch ein Wunder, denn sie verlor 60 Prozent ihres Blutes.

Bereits nach vier Wochen trainierte sie wieder regelmäßig und ließ sich nicht einschüchtern. Ihr Leben wurde verfilmt (»Soul Surfer«) und

es gibt zahlreiche Bücher von ihr und über sie. Sie ist eine starke Kämpferin und verfolgt ihren Traum weiterhin.

►Die Autorinnen sind Schülerinnen der Klasse 9b des Drost-Hülshoff-Gymnasiums Rottweil



Bei einer Haiattacke verlor Bethany Hamilton ihren Arm. Trotzdem verfolgte sie eisern weiter ihren Traum vom Leben als Profi-Surferin.
Foto: Agentur